

Rezensionen

GÜNTER WALDEN (Hrsg.): **Qualifikationsentwicklung im Dienstleistungsbereich**. Herausforderungen für das duale System der Berufsausbildung. Bielefeld, W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG 2007, 291 Seiten, 19,90 €

Die Berufs- und Wirtschaftspädagogik richtet spätestens seit der sogenannten realistischen Wende – der Verschränkung von Berufsidee und Berufswirklichkeit – ihre Aufmerksamkeit auf empirische Analysen zu den Fragen, welche Entwicklungen im Beschäftigungssystem zu beobachten sind und welche Folgerungen für die berufliche Bildung daraus resultieren (sollten). Ebenfalls sind Facetten der Debatten um die Entberuflichung bzw. die Wertigkeit von Beruf, Beruflichkeit und berufliche Bildung in einer Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft wenig empirisch gestützt. Insofern ist es lohnend, sich mit dem von Günter WALDEN herausgegebenen Sammelband eingehend zu beschäftigen, will man beim Wandel von der Industrie- zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft empirisch gesättigte und pragmatisch bestimmte Reformen für die berufliche Bildung erörtern und empfehlen. Der Band bietet eine systematische Sichtung und Aufarbeitung vorhandenen Datenmaterials zur Qualifikationsentwicklung im Dienstleistungsbereich, aus dem sich eine Fülle von Hinweisen für weiteren Forschungsbedarf ergibt.

Ausgangspunkt für Günter WALDEN ist die Überlegung, dass bei der Suche nach Erklärungen für den in den vergangenen Jahren zu beobachtenden Rückgang im betrieblichen Ausbildungsplatzangebot häufig auch die zunehmende Tertiarisierung der Wirtschaft diskutiert und die These vertreten wird, dass die Bedeutung von theoretischem Wissen steige und demgegenüber der Stellenwert von Erfahrungswissen zurückgehe.

Zudem habe es die duale Ausbildung mit ihrem historischen Ursprung in Handwerk und Industrie nicht geschafft, den Verlust von Ausbildungsplätzen in schrumpfenden Wirtschaftsbereichen durch einen Zuwachs von Ausbildungsplätzen im wachsenden Dienstleistungsbereich auszugleichen.

Agnes DIETZEN sichtet in ihrem Beitrag Forschungsarbeiten zur Qualifikationsentwicklung und untersucht ihre Relevanz für Fragen zur Weiterentwicklung des Berufsbildungssystems. Sie postuliert unterschiedliche Trends und führt die bekannte Polarisierungsthese an. Sie zeigt, dass den Rationalisierungstendenzen im Hinblick auf die Akquise von Mitarbeitern mit sehr geringen Qualifikationen auch Grenzen gesetzt sind. Ihren Ergebnissen nach werden (wie z.B. in Call Centern) Mitarbeiter auch mit „überschüssigen“ Kompetenzen beschäftigt, selbst wenn diese aktuell nicht realisiert und eher als Ressource kalkuliert werden, die einem beschleunigten Organisationswandel gerecht werden können.

Klaus TROLTSCH schließt mit einer wirtschaftszweigbezogenen Betrachtung in zwei Beiträgen an. Als Grundlage für die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen den Strukturen und Entwicklungen im Beschäftigungssystem und dem betrieblichen Ausbildungsplatzangebot dient ihm die Beschäftigten- und Betriebsstatistik der Bundesagentur für Arbeit. Nach TROLTSCH hat die betriebliche Ausbildung – trotz Schwächen in der quantitativen Versorgung von Jugendlichen mit betrieblichen Ausbildungsstellen – seit den 1990er-Jahren den wirtschaftlichen Strukturwandel nachvollzogen. In einem weiteren Artikel geht TROLTSCH der Frage nach, wie sich unterschiedliche betriebliche Qualifikationsstrukturen auf die betriebliche Berufsausbildung auswirken. Es zeigt sich, dass in Ausbildungsbetrieben im tertiären Bereich ein höherer Anteil von

Hochqualifizierten beschäftigt ist (im Vergleich mit Betrieben, die nicht ausbilden). Ein Beschäftigtenzuwachs bei den hochschulisch Vorgebildeten ist zudem häufig mit entsprechenden Steigerungen bei den dual ausgebildeten Fachkräften verbunden. Eine Reihe von Ausbildungsberufen des Dienstleistungsbereichs bezieht sich auf wissensbasierte Berufstätigkeiten und steht in engem Zusammenhang mit der Tätigkeit von in den Betrieben eingesetzten Hochqualifizierten.

Gisela WESTHOFF und Klaus SCHÖNGEN bearbeiten die Fragen nach dem Stellenwert der Ausbildung in Dienstleistungsbetrieben und der Möglichkeit ihrer Unterstützung. Im Ergebnis zeigt sich neben Fachhochschul- und Hochschulabsolventen ein durchaus bestehender Bedarf an Fachkräften mit einer betrieblichen Ausbildung und ein wachsendes Interesse der Betriebe an einer dualen Ausbildung sowie einem spezifischen Beratungs- und Informationsangebot.

Günter WALDEN geht der Frage nach, inwieweit im Dienstleistungsbereich differenziertere Entwicklungstendenzen für die Rekrutierung von Fachkräften vorherrschen als in anderen Wirtschaftsbereichen. Auf der Datenbasis einer Sonderauswertung, der 2001 bei Ausbildungs- und nicht ausbildenden Betrieben vorgenommenen Befragung zu dieser Thematik, zeigte sich, dass im Dienstleistungsbereich alternative Rekrutierungsmöglichkeiten eine etwas höhere Bedeutung haben als in anderen Wirtschaftszweigen.

Anja HALL schließt mit einer berufsbezogenen Betrachtung an. Basierend auf Daten der BIBB/BAuA-Erhebung 2006 sowie Mikrozensusdaten kommt sie zu dem Schluss, dass im Bereich der wissensorientierten sekundären Dienstleistung ein Beschäftigungsplus für Personen mit Mittel- und Hochqualifizierung zu verzeichnen ist, während im primären Dienstleistungsbereich vermehrt Einfacharbeitsplätze geschaffen werden. Wie TROLTSCH geht sie von einer komplementären Beziehung zwischen Mittel- und Hochqualifizierten aus.

Alexandra UHLY untersucht die Veränderungen in den dualen Ausbildungsberufen im Zeitraum von 1995 bis 2005. Nach UHLY ist

die These, nach welcher das duale System nach wie vor dem Produktionsbereich verhaftet sei, nicht haltbar. Seit 1996 sind eine Reihe neuer Dienstleistungsberufe entwickelt worden und 60% aller Ausbildungsverträge werden mittlerweile in Dienstleistungsberufen abgeschlossen. Insbesondere die neuen dualen Dienstleistungsberufe weisen sehr hohe Anteile von Studienberechtigten auf, was zeigt, dass entsprechende Ausbildungsmöglichkeiten und das Anspruchsniveau dieser Berufe auch für diese Gruppe attraktiv sind. UHLY schlägt dementsprechend die Modernisierung und die Schaffung neuer Ausbildungsberufe im Umfeld hoch qualifizierter Dienstleistungstätigkeiten sowie den Ausbau dualer Studiengänge und bessere Übergangsmöglichkeiten zur Hochschule vor.

Rainer BRÖTZ, Hannelore PAULINI-SCHLOTTAU und Bettina TRAPPMANN-WEBERS untersuchen, welche Rolle den kaufmännisch-betriebswirtschaftlichen Dienstleistungsberufen gegenwärtig im dualen Berufsausbildungssystem zukommt und welche Entwicklungstendenzen sich für die Zukunft abzeichnen. Die Autoren resümieren, dass es in traditionellen Berufen und Bereichen zwischen 1996 und 2006 einen starken Rückgang der Auszubildendenzahlen gab; im Versicherungsbereich und im Einzelhandel dagegen Zuwächse. Um den Dienstleistungsbereich als Ausbildungsplatzmotor nutzen zu können, besteht die Notwendigkeit einer wirksamen qualitativen und quantitativen Förderung der bereits entwickelten Dienstleistungsberufe. Hierzu könnte auch die Entwicklung von Kernelementen und Kerncurricula der unterschiedlichen kaufmännischen Ausbildungsberufe gehören.

Resümierend kann der Einschätzung von Günter WALDEN gefolgt werden, dass das duale System in der Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft angekommen ist. Das duale System der Berufsausbildung ist nicht mehr im gewerblichen und industriellen Bereich verhaftet. Darüber hinaus deuten die Befunde aus den einzelnen Beiträgen darauf hin, dass es im Dienstleistungsbereich weniger eine substitutive, sondern vielmehr eine komplementäre Beziehung zwischen Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau

und solchen mit Hochschulabschluss gibt. Aus den vorliegenden Analysen lässt sich des Weiteren eine Erosion des Konzepts der Beruflichkeit nicht nachweisen. Für die Frage, ob erfahrungsgeleitete Lernformen ihren Stellenwert erhalten oder durch (hoch-)schulische Lernprozesse ersetzt werden, gibt es ebenfalls keine eindeutigen empirischen Belege. Es zeigt sich, dass Professionswissen von Fachkräften sowohl Bestandteil von wissenschaftlich abgesicherten Informationen über das Handlungsfeld und über die angemessenen Strategien zur Bewältigung von Arbeitsaufgaben ist als auch Bestände berufsfählicher Routinen sowie Erfahrungswissen und Überzeugungen hinsichtlich der Einschätzung von Problemsituationen enthält.

Offen bleibt die Frage, wie sich die grundlegenden Veränderungen im Hochschulbereich mit der breiten Einführung von Bachelor-Studiengängen auf die weitere Entwicklung der dualen Ausbildung im Dienstleistungsbereich auswirken werden. Ob dabei die Attraktivität der dualen Ausbildung auch in sehr anspruchsvollen Ausbildungsberufen mit ausgeprägter Wissensorientierung erhalten bleibt, hängt nicht zuletzt vom berufsbildungspolitischen Gestaltungswillen ab. Vor diesem Hintergrund listet Günter WALDEN eine Reihe diskussionswürdiger praktischer Gestaltungsaufgaben und grundlegender Forschungsfragen auf.

GÜNTER PÄTZOLD

Prof. Dr. G. P., Ortl. 30, 44265 Dortmund

HEINZ-ELMAR TENORTH/RUDOLF TIPPELT (Hrsg.): **BELTZ Lexikon Pädagogik**. Weinheim/Basel: Beltz Verlag 2007, 786 Seiten, € 98,-.

Während bis Mitte der 1960er Jahre die sogenannte „Geisteswissenschaftliche Pädagogik“ die dominierende Richtung innerhalb der deutschen Erziehungswissenschaft war, lässt sich seit den 1980er Jahren in der wissenschaftlichen Pädagogik ein Theorienpluralismus nachweisen. Dieser Prozess ging einher mit der zunehmenden Ersetzung traditionalistischer pädagogischer Begriffe durch Termini, die aus anderen Gesellschaftswissenschaften wie der Psychologie, Politikwissenschaft und Soziologie oder aus pädagogikfernen Handlungsfeldern wie dem Management oder der Psychotherapie importiert wurden. Verstärkt wurde und wird die Heterogenität des pädagogischen Vokabulars zudem durch die Ausdifferenzierung der Erziehungswissenschaft in zahlreiche Subdisziplinen. Mit anderen Worten, die moderne Pädagogik, welche mittlerweile insbesondere aufgrund internationaler Vergleichsstudien auch in der Öffentlichkeit als wissenschaftliche Disziplin verstärkt wahrgenommen wird, leidet im Unterschied zu anderen Wissenschaften, die über eine profilierte Terminologie verfügen, an einem „Sprachproblem“. Darauf weisen HEINZ-ELMAR TENORTH (Professor für Historische Erziehungswissenschaft am Institut für Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität Berlin) und RUDOLF TIPPELT (Professor für Allgemeine Pädagogik und Bildungsforschung am Institut für Pädagogik, Bildungs- und Sozialisationsforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München) in der Einleitung des von ihnen herausgegebenen „BELTZ Lexikon Pädagogik“ hin: „Ihrer weit ausgreifenden lexikalischen Arbeit ungeachtet hat die deutschsprachige Erziehungswissenschaft bis heute keine im Konsens anerkannte Fachterminologie ausgebildet“ (S. VI). Die renommierten Erziehungswissenschaftler charakterisieren die Sprache der Pädagogik als „eher heteronom als autonom, in ihrem Status in manchen Bereichen eher alltagssprachlich und in ihrer Systematik offen-pluralistisch und kontrovers

als in einem eindeutigen Sinne erziehungswissenschaftlich, theoretisch klar organisiert und einheitlich bestimmt.“(S. VII)

Mit ihrem im „Verlag Beltz“ erschienenen Wörterbuch zur Pädagogik verfolgen die beiden Lehrstuhlinhaber als Hauptintention, den „aktuellen Arbeitsstand [der Erziehungswissenschaft] in kritischer Distanz darzustellen.“(S. VIII) Dazu dient die „begriffliche Klärung bzw. die Erläuterung des dominierenden Sprachgebrauchs“(S. XI) von rund 6000 Stichworten. Außerdem soll mit 64 mehrseitigen „Überblicksartikeln“ dem Leser ein Zugang zu aktuellen Forschungsfragen der Erziehungswissenschaft eröffnet werden. Diese Beiträge lassen sich in drei Gruppen unterteilen: „Grundbegriffe der Erziehungswissenschaft“, „Handlungsfelder pädagogischer Arbeit“ und „Theoretische Binnenstruktur der Erziehungswissenschaft“. Ausdrücklich betonen die Herausgeber des Nachschlagewerks in ihrer Einleitung, dass die Auswahl der Einträge nicht durch ein „einziges Paradigma der Erziehungswissenschaft bestimmt“ sei (S. VIII). Literaturangaben finden sich zu den Überblicksartikeln, zu den „umfangreicheren Artikeln“ sowie zu geschichtlichen und biographischen Einträgen, wobei nur bereits verstorbene Personen Aufnahme fanden (S. XI). Das neue lexikografische Werk richtet sich an Studierende, ReferendarInnen, LehrerInnen aller Schulformen, in der Praxis wirkende PädagogInnen und an ErziehungswissenschaftlerInnen.

Im Folgenden soll der Begriffsbestand des „BELTZ Lexikons Pädagogik“ einer genaueren Analyse unterzogen werden. Unter den mehr als 6000 Lemmata sind zahlreiche Einträge zu Themen, mit denen BerufsschullehrerInnen zurzeit durch ministerielle Beschlüsse konfrontiert werden wie „Bildungsstandards“ (S. 116f.), „fächerübergreifender Unterricht“ (S. 235), „Kompetenz“ (S. 413f.), „Polyvalenz“ (S. 565) oder „selbst gesteuertes Lernen“ (S. 648). Dabei hätte auch die Subdisziplin Pflegepädagogik, die gegenwärtig einen Professionalisierungsprozess erfährt und für die seit den 1990er Jahren in der BRD eigenständige Lehrstühle eingerichtet wurden, berücksichtigt werden sollen. In dem „Beltz Pädagogik Lexikon“

findet man des Weiteren Begriffe aus anderen Wissenschaften wie der Soziologie, Psychologie, Geschichtswissenschaft, Politikwissenschaft oder Philosophie, die in der Erziehungswissenschaft eine Rezeption erfahren. Als Beispiele aus der Soziologie seien nur genannt: im Zusammenhang mit PIERRE BOURDIEU sein „Habitus“-Konzept (S. 304), bei der Fruchtbarmachung der Systemtheorie NIKLAS LUHMANNs Terminus „Inklusion“(S. 338) oder im Kontext von ULRICH BECKs Soziologie der von ihm geprägte Begriff „Risikogesellschaft“(S. 606).

Auch zentrale Termini aus verschiedenen wissenschaftstheoretischen Paradigmen werden in dem Lexikon kurz, aber präzise geklärt. Dass die Herausgeber auch dem Neuro-Hype in den Medien Rechnung tragen, belegen das Lemma „naturalistischer Fehlschluss“(S. 524) sowie der Überblicksartikel „Neurophysiologie“(S. 526f.). Da sich auf Seiten der Lehrerschaft eine Unsicherheit im Umgang mit der „Neurodidaktik“ - wohl auch bedingt durch Fortbildungsveranstaltungen - nachweisen lässt, wäre in dem Lexikon ein Beitrag, welcher die Rezeption neurowissenschaftlicher Forschungsergebnisse in der Pädagogik problematisiert, angemessen gewesen.¹

Positive Erwähnung verdient bei diesem Lexikon ebenfalls die Berücksichtigung zahlreicher Termini aus der Forschungsmethodologie, die angesichts der gegenwärtigen, zweiten empirischen Wende innerhalb der Erziehungswissenschaft von Bedeutung sind. Trotzdem wird in dem Lexikon nicht einseitig eine rein empiri(sti)sch begründete Erziehungswissenschaft favorisiert. So schreibt der Jenaer Pädagogikprofessor MICHAEL WINKLER in seinem Beitrag „Hermeneutische Pädagogik“ in dem Wörterbuch: „Die für H[ermeneutische]. P[ädagogik]. entscheidende Forderung nach einem Zusammenspiel empirischer und hermeneutischer Forschung als Grundlage einer reflektierten P[ädagogik]. gewinnt neues Gewicht ange-

1 Vgl. TICHY, MATTHIAS (2007): Neurowissenschaften und Pädagogik. Ein Diskurs und seine Probleme für die Praxis. In: Pädagogische Rundschau 61, S. 395-412.

sichts einer empirischen Forschung, deren Ergebnisse unbekümmert um ihre Voraussetzungen in Handlungen umgesetzt werden sollen.“(S. 315) Ähnlich weist WOLFGANG KLAFKI in seinem Lexikon-Aufsatz „Didaktik“ auf die Komplementarität unterschiedlicher wissenschaftstheoretischer Ansätze in der Erziehungswissenschaft hin. Als Hauptthese seiner kritisch-konstruktiven Didaktik formuliert der Schüler ERICH WENIGERS nämlich: „D[idaktik]. muss ihre Forschungsaufgaben v.a. als Hilfen für die pädagogische Praxis verstehen und durch die Verknüpfung von drei Methodengruppen zu lösen versuchen: historisch-hermeneutische, empirische und gesellschaftsanalytisch-ideologiekritische Methoden.“(S. 161)

Bemerkenswert an dem „BELTZ Lexikon Pädagogik“ ist auch, dass es eine Vielzahl im Kontext der pädagogischen Praxis nachweisbaren lebensweltlichen Begriffe wie „Algorithmus“(S. 13), „DVD“(S. 169), „Tamagotchi“(S. 709), „Verbraucherzentrale“(S. 747) oder „Virtualität“(S. 755) enthält. Die Aufnahme dieser Termini in das Wörterbuch ist ein Beleg für seine Benutzerfreundlichkeit.

Nicht nur die Auswahl und Definition der ca. 6000 Stichwörter des Buches, sondern auch die Gestaltung der „Überblicksartikel“ weiß zu überzeugen. Zur ersten Gruppen dieser Beiträge wurden „ohne den Anspruch einer umfassenden, letztgültigen oder gar erschöpfenden Systematik“(S. IX) Termini der Pädagogik, die für den erziehungswissenschaftlichen Diskurs unerlässlich sind, ausgewählt. Dazu zählen beispielsweise Grundbegriffe Allgemeiner Pädagogik wie „Bildung“, „Erziehung“, „Jugend- und Jugendforschung“, „Interaktion und Kommunikation“, Themen aus der Schulpädagogik wie „Internationale Schulleistungsmessungen“, „Lehren und Lernen“, „Lehrer“, „Schule als Organisation“, „Unterricht“ oder interdisziplinäre Begriffe wie „Identität“, „Intelligenz“ sowie „Sozialisation“.

Unter der zweiten Gruppe der Überblicksartikel sind 21 institutionell und reflexiv ausdifferenzierte „Bereiche pädagogischer Arbeit“ aufgelistet, z. B. „Interkulturelle Pädagogik“, „Medienpädagogik“, „Wissensmanagement“, „Evaluation“ oder „Didaktik“. Im Aufsatz

„Berufs- und Wirtschaftspädagogik“ geben ROLF DOBISCHAT und KARL DÜSSELDORFF einen guten Überblick über Geschichte und Profil der von ihnen vertretenen Disziplin, „in der pädagogische Probleme beruflicher Bildungs- und Sozialisationsprozesse erforscht, reflektiert und mit konstruktiven Lösungsentwürfen versehen werden.“(S. 76) Zudem wird in dem Artikel prägnant die historische Entwicklung der akademischen Berufs- und Wirtschaftspädagogik von ihrer Genese um 1900 bis zu ihrem gegenwärtigen Status einer profilierten, aber noch im Expansionsprozess befindlichen Disziplin nachgezeichnet. In einem dritten Abschnitt gehen die Autoren noch auf „Theorie, Themen und Forschungsaufgaben“ der Berufs- und Wirtschaftspädagogik ein. In Anlehnung an FELIX RAUNER werden u.a. wissenschaftsgeschichtliche, schulpädagogische und didaktische Forschungsthemen skizziert wie „Genese der Berufsbildungsforschung“, „Evaluation und Qualitätssicherung in der beruflichen Bildung“ und „Didaktik beruflicher Bildung“ (S. 79). Der Beitrag von DOBISCHAT und DÜSSELDORFF endet mit dem wichtigen Hinweis, dass „sich die B[erufs-] u[nd] W[irtschaftspädagogik] zukünftig mit den steigenden Anforderungen der Internationalisierung und Standardisierung im Bereich der beruflichen Bildung auseinandersetzen und sich hier neuen und z.T. noch unbekannten Herausforderungen stellen müssen, da mit der wachsenden Zahl von EU-Beschlüssen richtungsweisende Entscheidungen getroffen werden.“(S. 79)

Der intellektuelle Tiefpunkt des Pädagogik-Lexikons wird mit dem Text des pädagogischen Schriftstellers HEINZ KLIPPERT zur „Unterrichtsentwicklung“ erreicht. Der Dozent am Lehrerfortbildungsinstitut der evangelischen Kirchen in Rheinland-Pfalz plädiert dafür, „den Unterricht konsequent zu verändern und stärker handlungsorientiert und kooperationsorientiert zu gestalten.“(S. 732) Seine Forderung leitet Klippert aus dem schlechten Abschneiden, dem „Versagen“ der deutschen SchülerInnen in der PISA-Studie ab, was er in der alltäglichen Unterrichtspraxis begründet sieht: „In Deutschlands Klassenzimmern dominieren lehrerzentrierte Verfahren und rezeptives

Lernen, die Lehrer arbeiten zu viel und die Schüler zu wenig.“ (S. 732) Das von KLIPPERT in seinen Schriften propagierte Bild vom schlechten, uneffektiven lehrergelenkten Unterricht ist in dieser pauschalen Form, wie empirische Untersuchungen führender deutscher Schul- und Unterrichtsforscher in den letzten Jahren belegen, nicht haltbar.² Der von KLIPPERT in seinen Schriften verbreitete Mythos von der Überlegenheit Handlungsorientierten Unterrichts gegenüber anderen didaktischen Modellen entbehrt ebenfalls der empirischen Grundlage. So betont MEINERT A. MEYER, Vertreter der Bildungsgangdidaktik, in seinem Wörterbuch-Aufsatz „Unterricht“ bezüglich der „in der zweiten Phase der Lehrerbildung etablierte[n] [...] Handlungsorientierten Didaktik“: „In ihr wird die Ausrichtung auf Schüleraktivitäten und Handlungsprodukte des U[nterricht]s, gefordert, ohne dass ein Nachweis der größeren Effektivität dieses U[nterricht]s erbracht worden wäre.“ (S. 730) Auch das von KLIPPERT propagierte technologische bzw. technokratische - nicht methodologische - Unterrichtskonzept widerspricht dem Ansatz eines bildenden Unterrichts. Gegenüber einem „minimalistischen“ oder einem „technokratischen Konzept“ des Lehrerberufs weist der Schul- und Unterrichtsforscher EWALD TERHART in seinem Beitrag „Lehrer“ auf die Notwendigkeit eines Professionalisierungskonzepts in der Lehrerbildung hin: „Im Lehrerberuf beruht Professionalität auf einer spezifischen Mischung aus berufsbezogenem Wissen, situationsbezogenem Können und berufsethischen Haltungen.“ (S. 460)

Abschließend sei noch auf die dritte Gruppe der Überblicksartikel, die unter dem Oberbegriff „Theoretische Binnenstruktur der Erziehungswissenschaft“ firmiert, eingegangen. Darunter fassen die Herausgeber des Lexikons bestimmte pädagogische Strömungen, die sich nicht nur an einem bestimmten Paradigma orientieren, sondern auch in der scientific community etabliert sind: „Bildungsökonomie“, „Empirische Pädagogik“, „Evolutionäre Pädagogik“, „Hermeneutische Pädagogik“, „Historische Pädagogik“, „Kritische Erziehungswissenschaft“, „Phänomenologische Pädagogik“,

„Psychoanalytische Pädagogik“, „Systematische Pädagogik“, „Unterrichtsforschung international“ und „Vergleichende Erziehungswissenschaft“. Diese Auflistung demonstriert, dass TENORTH und TIPPELT angesichts der „inflationären Attributierungen [von Theorien] als Erziehungswissenschaft“ (S. IX) bewusst auf die Aufnahme von Modeströmungen in ihrem Buch verzichtet haben. Deshalb gibt es im „BELTZ Lexikon Pädagogik“ auch keinen eigenen Eintrag zur „Konstruktivistischen Erziehungswissenschaft“ oder „Konstruktivistischen Didaktik“, obwohl letztere in einzelnen Lemmata des Handwörterbuchs erwähnt wird (z. B. S. 457, 730) und in der Pädagogik, insbesondere auch in Berufs- und Wirtschaftspädagogik, eine breite, oftmals unkritische Rezeption erfährt.³ Bei der „konservativen“ Auswahl der anerkannten Richtungen verwundert es jedoch etwas, dass die Herausgeber die Evolutionäre Pädagogik ANNETTE SCHEUNPFLUGS in den Kreis der wissenschaftstheoretisch und methodisch profilierten sowie anerkannten Strömungen aufgenommen haben, zumal diese in der wissenschaftlichen Zunft umstritten ist, was die Wissenschaftlerin selbst in ihrem Beitrag thematisiert (S. 219).

Abschließend sei noch eine Bemerkung bezüglich der Theorienentwicklung der deutschen Erziehungswissenschaft im 20. Jahrhundert angefügt. In dem HERMAN NOHL zugeeigneten Lemma gilt der Göttinger Professor als „Begründer der geisteswissenschaftlichen Pädagogik“ (S. 530). Mit dieser Behauptung wird dem in der wissenschaftsgeschichtlichen Literatur verbreiteten Bild Vorschub geleistet, dass die Geisteswissenschaftliche Pädagogik in

2 Vgl. HELMKE, ANDREAS (2007): Was wissen wir über guten Unterricht? Wissenschaftliche Erkenntnisse zur Unterrichtsforschung und Konsequenzen für die Unterrichtsentwicklung = http://www.selbststaendige-schule.nrw.de/Fortbildung/Fachtagung/ordner_template/Rede_Helmke_160107.pdf (Auszugsdatum: 7.6.2008).

3 Siehe dazu TERHART, EWALD (1999): Konstruktivismus und Unterricht: Gibt es einen neuen Ansatz in der Allgemeinen Didaktik? In: Zeitschrift für Pädagogik 45, S. 631-647.

erster Linie ein Produkt Nohls und seiner Schule sei. Dadurch wird aber die wissenschaftsgeschichtliche Leistung der beiden ‚ersten‘ „DILTHEY“-Schüler RUDOLF LEHMANN (1855-1927) und MAX FRISCHEISEN-KÖHLER (1878-1923) für den Konstituierungsprozess einer autonomen Pädagogik marginalisiert. Während FRISCHEISEN-KÖHLER, Professor für Pädagogik und Philosophie an der Universität Halle, zumindest in einem eigenen Lemma kursorisch gewürdigt wird (S. 263), sucht man den Namen des geistesgeschichtlichen Pädagogen LEHMANN, der als Professor an der Königlichen Akademie zu Posen und an der Universität Breslau wirkte, in dem Lexikon vergebens.⁴ Bei den historisch-biografischen Einträgen des Wörterbuchs hätte sich der Leser zu mancher Person auch Primär- oder Sekundärliteraturangaben gewünscht, z. B. Forschungsliteratur zu PLATON (S. 564f.) oder Originalschriften des Individualpsychologen ALFRED ADLER (S. 8) sowie der Repräsentanten experimenteller Pädagogik/Didaktik WILHELM AUGUST LAY (S. 443) und ERNST MEUMANN (S. 506).

Das „BELTZ Lexikon Pädagogik“ hebt sich allein schon durch seinen umfangreichen Lemmatbestand und durch die Interdisziplinarität der Begriffswahl positiv von anderen einbändigen, in den letzten Jahren erschienenen erziehungswissenschaftlichen Wörterbüchern ab.⁵ Die Autoren des neuen pädagogischen Lexikons sind sich sehr wohl bewusst, dass Vollständigkeit der Lemmata in einem Wörterbuch eine Utopie ist (S. XII). Das von TENORTH und TIPPELT herausgegebene Nachschlagewerk liefert nicht nur eine Bestandsaufnahme des gegenwärtigen pädagogischen Wissens, sondern leistet durch Aufzeigen von Forschungsperspektiven einen Beitrag zum erziehungswissenschaftlichen Diskurs. Weiterhin zeichnet sich das Lexikon, in dem auch die internationale Forschungsdimension der Erziehungswissenschaft Beachtung findet, durch mehr als 150 aussagekräftige Abbildungen wie Pädagogenporträts, Grafiken oder Schaubilder aus. Insgesamt lässt sich festhalten, dass das neue Wörterbuch den von den Herausgebern selbst formulierten Ansprüchen vollauf gerecht wird.

Das „BELTZ Lexikon Pädagogik“ mit seinen von Experten verfassten präzisen, gut verständlichen Artikeln und seinem interdisziplinären Profil ist ein unerlässliches Hilfsmittel für alle PädagogInnen, die sich pädagogische Grundlagenkenntnisse aneignen oder sich fundiert über aktuelle Entwicklungen in der Erziehungswissenschaft informieren möchten. Außerdem können die genauen Begriffsdefinitionen des Lexikons den reflektierten Umgang mit pädagogischen Termini auf Seiten der Lehrerschaft fördern, was aufgrund des Verbreitungsradius pseudowissenschaftlicher und inhaltsleerer Lyrik in der Schulpraxis dringend vonnöten ist. Zu Recht wird dieses Wörterbuch m.E. wegen seiner zahlreichen Vorzüge zum Standardwerk der pädagogischen Lexikografie avancieren.

MARCEL REMME

Dr. phil., Dipl. Päd. M.A., StR, Friedrich-Zundel-Straße
6, 72074 Tübingen, jm_remme@yahoo.de

- 4 Vgl. REMME, MARCEL: Geisteswissenschaftliche Pädagogik am Beginn ihrer Epoche. Die pädagogischen Entwürfe von Rudolf Lehmann und Max Frischeisen-Köhler. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt [i. V.].
- 5 Z. B. KRÜGER, HEINZ-HERRMANN/CATHLEEN GRUNERT (Hrsg.) (2004): Wörterbuch Erziehungswissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; BÖHM, WINFRIED (162005): Wörterbuch der Pädagogik. Stuttg-

AXEL PLÜNNECKE, ILONA RIESEN, OLIVER STETTES: **Bildungsmonitor 2007**. Analysen Nr. 34 (Forschungsberichte aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln) Deutscher Instituts Verlag Köln 2007, ISBN 978-3-602-14786-1, 119 S., br., € 19,80

Die Autoren beschreiben das Leitbild des Bildungsmonitors und charakterisieren die dreizehn Handlungsfelder. Diese stehen im Mittelpunkt des folgenden Hauptabschnitts. Es wird zwischen „inputorientierten“ und „outputorientierten“ Handlungsfeldern in Verbindung mit den Bildungsindikatoren unterschieden. Danach erfolgt die Ergebnisdarstellung in Verbindung mit einem interessanten Vergleich der Bundesländer. Die Bildungsindikatorenforschung, die von vier Variablenbündeln (Input- und Outputvariablen, Kontextvariablen und Prozessvariablen) ausgeht, spielt auch im PISA 2003 und 2006-Bericht eine wichtige Rolle. Im Mittelpunkt stehen dabei folgende Problemfelder des Bildungswesens: die finanzielle Ausstattung, die Lehrerqualifikationen, die aktuelle Lebenssituation der Schülerinnen und Schüler, die Lehrplanstruktur, die Schulqualität, die Lehrstile und Unterrichtsformen, die Schülerleistungen und Lerneffektivität, die Partizipation der Erziehungsträger und die Haltungen und Einstellungen der Öffentlichkeit zum Erziehungs- und Bildungswesen. Im Zentrum des „Bildungsmonitors 2007“ stehen Fragen nach dem Humankapital. In dem OECD-Bericht „The Well-being of Nations“ (April 2001) wird das Humankapital wie folgt definiert: „The human capital are the knowledge, skills, competencies and attributes embodied in individuals that facilitate the creation of personal, social and economic well-being“. Den Kern des „Bildungsmonitors 2007“ stellen die dreizehn Handlungsfelder dar. Fünf Handlungsfelder sind „inputorientiert“ und können mit folgenden Schlüsselbegriffen gekennzeichnet werden: Ausgabenpriorisierung – Inputeffizienz – Betreuungsbedingungen – Förderinfrastruktur – Internationalisierung. Die weiteren acht Handlungsfelder sind entsprechend „outputorientiert“ und können mit folgenden Schlüsselbegriffen umschrieben werden:

Zeiteffizienz – Schulqualität – Bildungsarmut – Integration – Berufliche Bildung und Arbeitsmarktorientierung – Akademisierung – MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) – Forschungsorientierung. Bildungs- und gesellschaftspolitisch sind insbesondere die „Stärken-Schwächen-Profile“ für die sechzehn Bundesländer, die in Verbindung mit entsprechenden Sensitivitätsanalysen herausgefiltert werden, von großer Bedeutung. Im Mittelpunkt steht eine Clusteranalyse, welche die Bundesländer zu Gruppen mit ähnlichen Merkmalen bezüglich der dreizehn Handlungsfelder vereint. Für politische Entscheidungsträger ist daher die Zusammenfassung der Studie besonders informativ.

Das Resümee zum „Bildungsmonitor 2007“ kann nur punktuell und exemplarisch erfolgen. Die Autoren stellen fest: „Gedanklicher Ausgangspunkt des Bildungsmonitors ist aus ökonomischer Perspektive das übergeordnete Ziel des Bildungssystems, die Voraussetzungen für wirtschaftliches Wachstum zu verbessern. Dazu sollte die Humankapitalausstattung der Bevölkerung angehoben werden“. Mit Ausnahme von Mecklenburg-Vorpommern liegen im „Bildungsmonitor 2007“ alle Bundesländer oberhalb der Bewertung, die im „Bildungsmonitor 2004“ im Durchschnitt aller Bundesländer erreicht, aber nur von vier Bundesländern übertroffen wurde. Baden-Württemberg, Bayern, Sachsen und Thüringen liegen mehr als zwei Standardabweichungen über dem Durchschnitt des Ausgangszeitraums (1998/2002). Sieben Bundesländer erzielen im „Bildungsmonitor 2007“ eine Bewertung, die eine Standardabweichung über dem Mittelwert im „Bildungsmonitor 2004“ liegt. Der Aufwärtstrend hat sich also verstetigt.

Baden-Württemberg und Bayern zeichnen sich gegenüber den anderen Regionen durch die relativ hohe Qualität der schulischen Bildung und eine relativ geringe Wahrscheinlichkeit aus, dass Jugendliche beim Verlassen der allgemein bildenden Schulen nicht die erforderliche Ausbildungsreife aufweisen. Beide Bundesländer zeichnen sich darüber hinaus durch hohe Werte im Handlungsfeld „Berufliche Bildung und Arbeitsmarktorientierung“ aus. Die Bundesländer Sachsen und

Thüringen weisen besonders hohe Werte im Handlungsfeld MINT auf. Beide Bundesländer leisten einen überproportionalen Beitrag zur Sicherung und Steigerung der technologischen Leistungsfähigkeit. Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt schneiden immer noch weit unterdurchschnittlich in den Handlungsfeldern „Berufliche Bildung und Arbeitsmarktorientierung“ sowie „Akademisierung“ ab. Das Bundesland Brandenburg zeichnet sich dadurch positiv aus, dass die Bildungschancen für ausländische Jugendliche oder solche mit einem bildungsfernen Hintergrund besonders günstig sind. Die Bewertungen für die Bundesländer Schleswig-Holstein, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Berlin und Bremen müssen an dieser Stelle leider ausgespart werden, gehören aber zur zusammenfassenden Ergebnisdarstellung des „Bildungsmonitors 2007“.

Abschließend stellen die Autoren fest: „Der Bildungsmonitor 2007 bietet der Bildungspolitik eine Vielzahl von Anhaltspunkten dafür, welche Handlungsfelder besonderer Aufmerksamkeit bedürfen und gestärkt werden müssen, um zu gewährleisten, dass Bildung auch in Zukunft die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland vorantreiben und den Wohlstand der Gesellschaft sichern kann“.

Gottfried Kleinschmidt

Prof. G. K., Einstein Str. 21, 71229 Leonberg

Aktionsrat BILDUNG – vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (Hrsg.): **Bildungsrisiken und -chancen im Globalisierungsprozess**. Jahresgutachten 2008. VS – Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden, 200, 181 S., gb. ISBN 978-3-531-15835-8, € 24,90

Bereits der Bericht „Bildung neu denken! – Das Zukunftsprojekt“, der 2003 von der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft herausgegeben worden ist, war ein großer Öffentlichkeitserfolg. Die Autoren und Mitarbeiter des „Aktionsrates Bildung“ erwarten sicher von dem neuen Bericht eine weitere Steigerung der Erfolgsrate! Im Zentrum des Jahresgutachtens 2008 steht der wichtige und viel diskutierte Begriff „Globalisierung“. Mit dem Globalisierungsprozess hängen vier makrostrukturelle Entwicklungen zusammen, die in verschiedenen Kapiteln des Jahresgutachtens immer wieder erwähnt und detailliert entfaltet werden: „Die zunehmende Internationalisierung der Finanz-, Produkt- und Arbeitsmärkte – ein verstärkter Standortwettbewerb zwischen den Industrieländern mit einer Politik der Deregulierung, Privatisierung und Liberalisierung – ein sprunghafter Fortschritt neuer Informations- und Kommunikationstechnologien – die weltweit vernetzten Märkte mit zunehmender Instabilität und Verwundbarkeit lokaler Erscheinungen“. Globalisierung ist somit ein facettenreicher Begriff. Einerseits sind Produktivitätszuwächse und die Verbesserung des Lebensstandards festzustellen, andererseits führt die Globalisierung zu unvorhersehbaren Marktentwicklungen, zu einer sich immer schneller verändernden Weltwirtschaft, zu rapiden sozialen und ökonomischen Wandlungsprozessen mit diversen Brüchen und Knicken und zu einer zunehmenden allgemeinen Unsicherheit auf den verschiedenen Handlungsebenen. Diese Unsicherheit betrifft nicht nur Regierungen und Entscheidungsträger, Unternehmen und Organisationen, sondern auch einzelne Menschen und Individuen. Die Autoren haben den zentralen Begriff „Globalisierung“ in einem übersichtlichen Schaubild dargestellt und erläutert.

Das neue Jahresgutachten (2008) des „Aktionsrates Bildung“ weist eine stringente Gliederung auf, wodurch die Lesbarkeit gesteigert wird. Jedes Kapitel geht von einer Analyse (Situationsbeschreibung) aus. Auf der Analyse baut die Diagnose mit einer Beschreibung der Stärken und Schwächen des deutschen Bildungssystems auf. Dabei werden jeweils die internationalen Zusammenhänge berücksichtigt. Schließlich ergeben sich aus der Diagnose die Konsequenzen und Maßnahmen, die kurz-, mittel- und langfristig erfolgen müssen. Das Jahresgutachten wendet sich daher an verschiedene Adressatenkreise und kann sowohl aus der Perspektive der Bildungsforschung und Bildungspolitik, als auch aus der Sicht der Schulentwicklung und Hochschulplanung gewürdigt werden. Besonders beachtlich ist ein detaillierter Schwerpunkt zum beruflichen Schulwesen. Schließlich ist auch das Thema „lebenslanges Lernen“ aus der Sicht der Globalisierung und Flexibilisierung von besonderer Bedeutung.

Die Experten des „Aktionsrates Bildung“ und die externen Gutachter haben sich detailliert in jeweils einem Kapitel des „Jahresgutachtens 2008“ mit der Globalisierung und ihren Konsequenzen sowie Erfordernissen für die Bildung in der frühen Kindheit, in der Primarstufe, im Sekundarbereich, für die Berufsausbildung, für die Hochschul(aus)bildung und für das lebenslange Lernen beschäftigt. Am Ende eines jeden Kapitels werden die in die Zukunft weisenden „Handlungsoptionen“ resümiert. Da den Autoren bewusst und bekannt ist, dass es immer mehr sogenannte „schnelle Leserinnen und Leser“ gibt, haben sie die Befunde des Jahresgutachtens nochmals separat unter Berücksichtigung der Bildungsbereiche zusammenfassend dargestellt. Die entscheidenden „Handlungsempfehlungen an die Politik“ sind ebenfalls getrennt vorgestellt worden. Die Kernsätze sind farbig unterlegt und ziehen damit die Aufmerksamkeit auf sich. Dazu kommen abschnittsweise gegliederte Empfehlungen und Maßnahmen, die jeweils eng mit den Kernsätzen zusammenhängen. Das Jahresgutachten hat somit auch für die Entscheidungsträger der Bildungspolitik einen hohen Aufforderungscharakter.

Eine zusammenfassende Würdigung des Jahresgutachtens erlaubt nur punktuelle und stichwortartige Anmerkungen, deren Gewichtung eine Ermessensfrage ist. Die Globalisierung verlangt von allen Beteiligten eine höhere Unsicherheits- und Flexibilitätstoleranz. Im Mittelpunkt schulischer Ausbildung sollte die Vermittlung von für den Arbeitsmarkt relevantem Fachwissen stehen. Ebenso bedeutend sind fundierte und breite Sprachkenntnisse (im EU-Bereich mindestens drei Fremdsprachen). Dazu sollten die Schulen auf den verschiedenen Ebenen (vom Elementarbereich bis zur Sekundarstufe und den beruflichen Schulen) individuelle und soziale Kompetenzen fördern, die auf globalisierten Arbeitsmärkten zunehmend an Bedeutung gewinnen. Hierzu zählen etwa Verantwortungs- und Leistungsbereitschaft, Ungewissheitstoleranz, Stressresistenz und Risikobereitschaft. Ebenso relevant ist die umfassende und gründliche Medienkompetenz. Entscheidend ist die Gleichwertigkeit der verschiedenen Wissensformen: „Weltwissen“, „Lebenswissen“, „Fachwissen“ und „Bildungswissen“. In Zeiten der Globalisierung bedarf es der regelmäßigen und lebenslangen Anpassung der individuellen Qualifikationen und Kenntnisse an die immer wieder neuen Erfordernisse des Arbeitsmarktes. Arbeitnehmer müssen bereit sein, ihre einmal erworbenen Qualifikationen kontinuierlich zu erneuern. Das bedeutet die Bereitschaft zu „lebenbegleitendem und lebenslangem Lernen“. Wichtig ist die Informationsverarbeitung und Urteilsbildung, die allerdings immer schwieriger wird. Die Gutachter stellen diesbezüglich fest: „Vom Einzelnen wird jedoch erwartet, dass er sich gut informiert und auf dieser Basis rationale Entscheidungen trifft. Aber die Informationsmenge ist fast unendlich groß, die Handlungsalternativen und ihre Implikationen sind undeutlich, die Wahrscheinlichkeiten und die Attraktivität der möglichen Konsequenzen kaum einzuschätzen, der Zeithorizont offen, und die wenigsten Menschen haben die Zeit und/oder die Fähigkeit, die unendlich vielen Informationen für eine Entscheidung zu suchen, zu sichten, zu gewichten. Wie soll angesichts dieser Bedingungen eine „informierte rationale Entscheidung“ getroffen

fen werden können?“ Die Konsequenzen für die individuellen Bildungsprozesse sind: ein stabiles Instabilitätsbewusstsein, sachliches und strategisches Wissen und technische und kognitive Kompetenzen“.

Im Kontext der Herausforderung der Globalisierung und den damit verbundenen sozialen und kulturellen Folgen muss Bildung als zentrale gesellschaftliche Ressource immer wieder neu bewertet und interpretiert werden. Ein wichtiges Modell im Elementarbereich sind die „Early Excellence Centres“, die viel Beachtung finden. Aus der Perspektive des Primarbereichs berichten die Autoren ausführlich über die IGLU (Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung). Die neue Lehr- und Lernforschung erwartet nicht zuletzt von den Lehrerinnen und Lehrern aller Schularten eine Kombination „vom Wissensvermittler und Lernbegleiter“. Die mangelnde und oft beklagte Innovationsbreitschaft der Lehrerkollegien hängt u.a. auch mit der Alterszusammensetzung zusammen.

Die Gutachter weisen auch auf einige gravierende Mängel des oft gepriesenen dualen Systems hin. „Das duale System steht im Zuge der Bildungsexpansion zunehmend vor dem Problem, dass sich im Verdrängungswettbewerb durch die jeweils Höherqualifizierten die Berufs- und Karrierechancen der Personen mit Berufsausbildung immer mehr verschlechtern“. Es erfolgt sukzessive eine schleichende Umschichtung im Anspruchsniveau. Zusammenfassend wird festgestellt: Es fehlt im dualen System an ausreichenden Möglichkeiten für leistungsstarke Jugendliche, Zusatzqualifikationen zu erwerben, einen Anschluss an die Hochschule zu erhalten oder individuell die Lernzeit zu flexibilisieren. In Verbindung mit dem Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) besteht außerdem die Gefahr, dass die duale Berufsausbildung aufgrund ihrer besonderen Stellung in Europa nicht angemessen eingestuft wird. Die Gutachter stellen folgende Forderungen: Das Ausbildungssystem muss flexibler gestaltet und an Kompetenzen ausgerichtet, die Durchlässigkeit und Anschlussfähigkeit erhöht, Einstiegshilfen für Leistungsschwache angeboten und Transparenz sowie internationale Vergleichbarkeit geschaffen werden. Es werden einige in die

mittelfristige Zukunft reichende Maßnahmen und Vorschläge ausgearbeitet, die hilfreich sein können. Es gibt sogar Bestrebungen, ein sogenanntes „Berufsbildungs-PISA“ (Bb-PISA) einzurichten.

Im Hinblick auf die Hochschulen und Universitäten gibt es in der Europäischen Union das Bestreben, mit einem Europäischen Hochschul- und Forschungsraum eine gemeinsame internationale Positionierung in Verbindung mit globalen Strategien vorzunehmen. Ein oft zitiertes Beispiel ist der „Bologna-Prozess“, mit dem sich die Gutachter ausführlich beschäftigen. Bologna gilt heute bei vielen als „einigende Vision und als sichtbare Marke“ des gemeinsamen Willens. Allerdings sind die Bruchlinien innerhalb Europas, die zwischen den entwickelten und den sich entwickelnden Volkswirtschaften bestehen, noch kaum ein Thema im Rahmen des Bologna-Prozesses. Die Gutachter beschäftigen sich ausführlich und detailliert mit dem Erwerb „globalisierungsrelevanter Kompetenzen“, die in Verbindung mit dem Studium angestrebt werden sollten. An dieser Stelle werden auch die Vorschläge des Wissenschaftsrates, der Hochschulrektorenkonferenz und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) kommentiert. Global wird festgestellt, dass die Bildungsmärkte der Zukunft vor allem in Asien und zu einem geringeren Maße in Lateinamerika liegen. Für Deutschland spielen allerdings derzeit neben China und Indien andere Herkunftsländer wie Bulgarien, Polen, die Russische Föderation, Markokko, die Türkei, die Ukraine, Frankreich, Kamerun und Österreich eine entscheidende Rolle. Die Bewährungsprobe für Deutschland steht noch bevor. Festzustellen ist, dass der Bildungsmarkt inzwischen auf allen Ebenen regional, international und global in Bewegung gekommen ist und der Wettkampf um gute Ideen und die Konkurrenz um zukunftsweisende Konzepte zunimmt und härter wird.

GOTTFRIED KLEINSCHMIDT

Prof. G. K., Einsteinstr. 21, 71129 Leonberg-Ramtel